



Der Belastungstest: Vor der Bauabnahme 1953 «durften» die Lernenden der damaligen Brown, Boveri & Cie. die noch geländerlose Wendeltreppe testen. Als erste Aktion des Kunstlehrstuhls wurde der Test 2012 von Künstler Christian Ratti wiederholt. Bilder: Historisches Archiv ABB Schweiz/Ayse Yavas, Kunstlehrstuhl BBB

Kunst mit Lernenden statt Kunst am Bau

Ein schweizweit einzigartiges Projekt läuft seit 2011 an der Berufsfachschule BBB Baden: Der Kunstlehrstuhl, geschaffen aus Geldern für «Kunst am Bau», bietet während insgesamt acht Jahren ein ergänzendes Schulangebot. Text: Renate Bühler

Kunst an der Berufsfachschule? Das muss ein schlecht besuchtes Zusatzfach sein, geleitet vom Werklehrer. Man malt Bilder, gestaltet allenfalls Skulpturen und Töpfe aus Ton, und vielleicht ergibt sich die Gelegenheit, Bäume und Velos fröhlich-bunt einzustriken. Natürlich findet das am Abend statt, irgendwann zwischen Unterricht, Sport und Hausaufgaben.

So weit, so falsch: Mit dem Fach Werken hat der Kunstlehrstuhl Baden wenig bis nichts zu tun. Hier unterrichten – beziehungsweise arbeiten – nicht Lehrpersonen, sondern Künstlerinnen und Künstler; den Inhalt des Angebots bestimmt nicht der eigenössische Rahmenlehrplan, sondern die Kuratorin. Wobei

auch das noch nicht ganz stimmt: Die Kuratorin bestimmt nicht den genauen Inhalt, sondern die Richtung, in die das Angebot gehen soll, und lädt dazu passende Künstlerinnen und Künstler ein. «Die Aufgabe der Kuratorin ist hier eine andere als etwa in einem Museum. Die Arbeit am Kunstlehrstuhl soll Teil eines aktuellen Kunstvermittlungsdiskurses sein», erklärt Nadja Baldini, die den Kunstlehrstuhl in den letzten vier Jahren kuratiert hat. «Hier geht es mehr darum, Bedeutung und Wissen zu schaffen, als etwa Skulpturen aufzustellen.» «Hier bist du gleichzeitig Kurator und Vermittler», ergänzt ihre Nachfolgerin Sanja Lukanovic.



Erich Andersen eröffnete im Kunstlehrstuhl sein «Druckwerk» ...

Das Kunst-am-Bau-Prozent lebt

Entstanden ist der Kunstlehrstuhl quasi als Nebenprodukt des grossen Schulhausneubaus. Bei Bauten der öffentlichen Hand reserviert der Kanton Aargau jeweils 1 Prozent der Gesamtsumme für Kunst am Bau. «Irgendwann kam in der Kulturkommission Baden jemand auf die Idee, dieses Geld doch in die Bildung zu investieren statt in ein Kunstwerk, das die Lernenden interessiert oder auch nicht», sagt Stefan Schibli, Projektleiter Kunstlehrstuhl. «Immerhin gehen hier rund 2500 Schülerinnen und Schüler ein und aus.» Der Betrag, der Ende 2010 von allen Stellen, insbesondere dem bezahlenden Kanton, abgesegnet wurde, lässt sich sehen: 1,2 Millionen Franken stehen dem auf acht Jahre befristeten Kunstlehrstuhl zur Verfügung. Man beschloss, für je vier Jahre zwei Kuratorinnen anzustellen, die wiederum nach ihrem jeweiligen Konzept Künstlerinnen und Künstler engagieren sollen. «Das Geld fliesst zu den Künstlern», hält Stefan Schibli fest, «so, wie es die Steuergruppe verlangt, die die Finanzen beaufsichtigt».

Wie sieht der Alltag am Badener Kunstlehrstuhl aus? Einen «Alltag» gebe es eben gerade nicht, sagt Nadja Baldini. «Es ist immer ein Unterschied, ob ein Projekt gerade erst anläuft oder weiterläuft. Zudem probieren wir verschiedenste Formate aus – performative ebenso wie beispielsweise das Aufstellen einer temporären Skulptur auf dem Platz. Jedes Mal stellt sich von Neuem die Frage, wie die Leute darauf reagieren werden.» Auch Sanja Lukanovic geht davon aus, dass sich für sie am Kunstlehrstuhl kein Alltag einstellen wird: «Jedes Projekt ist anders, und man gibt sich jedes Mal in ein neues Projekt ein.» Schibli bringt es auf den Punkt: «Der experimentelle Charakter wird wohl die einzige Konstante bleiben.»

Meist Teil des ABU

Und wie funktioniert das Ganze konkret? Normalerweise engagiert die Kuratorin einen Künstler oder eine Künstlerin, der/die eine Arbeit für den Kunstlehrstuhl plant – dies im Rahmen des von der Kuratorin für ihre Amtszeit gewählten Konzepts. Bei Nadja Baldini lautete es «Baden und Arbeiten»; Sanja Lukanovic will



... die Lernenden druckten mit. Bilder: Lukas Wassmann, Kunstlehrstuhl BBB

sich mehr mit dem Thema «Ich und Raum» auseinandersetzen. Ist der Künstler gefunden, macht die Kuratorin das Projekt in der Schule bekannt, und Lehrpersonen melden sich mit ihrer Klasse dafür an. «Kunst als Freifach auszuscheiden, wäre sehr schwierig», sagt Baldini: «Die Lernenden sind ja bloss an einem oder zwei Tagen in der Woche hier und haben einen sehr gut gefüllten Stundenplan.» Da zudem insbesondere die Fachkundeführer «wohl gewisse Schwierigkeiten hätten, den Betrieben die Kunstlektionen zu erklären» fänden die Kunstlektionen beziehungsweise -aktionen meist in den ABU-Stunden statt. Die Reaktion der Lernenden auf die Kunstwelt sei oft sehr interessant: «Für die meisten Schüler bedeutet «Kunst» zuerst einmal Skulptur oder Bild», sagt Sanja Lukanovic. «Hier findet Kunst aber vor Ort statt, sie ist lebendig – und die Schülerinnen und Schüler sind involviert.» Nebst dem ABU bietet auch die interdisziplinäre Arbeit der BM Möglichkeiten für Kunstlektionen.

Kunst am Bau ist immer vorhanden und täglich für alle sichtbar – auch wenn sie vielleicht nur von wenigen wahrgenommen und möglicherweise von noch weniger Leuten geschätzt wird. Die Zusammenarbeit mit dem Kunstlehrstuhl hingegen muss aktiv von den Lehrpersonen in Anspruch genommen und in ihre Planung integriert werden. Erreicht das Kunstprozent damit überhaupt seine Zielgruppe? Tatsächlich liegt es allein schon aus zeitlichen Gründen schlicht nicht drin, dass alle Klassen in den Genuss des Kunstangebots kommen. «Das ist ja auch klar», sagt Baldini, «die Art und Weise, wie wir arbeiten, steht dem Schulalltag ziemlich diametral gegenüber. Für Kunst braucht es Spontaneität und Platz.» Mit einem performativen Projekt – einer von einem Generator betriebenen Lampe – habe sie einmal versucht, diese Problematik aufzubrechen. Dieser Schirm stand unkommentiert auf dem Vorplatz des Schulhauses Martinsberg. «Er war an alle gerichtet und löste durchaus Diskussionen aus.»

Der Kunstlehrstuhl hat seinen Sitz im Pavillon beim Haupteingang des Schulhauses Martinsberg, also im ehemaligen, in den Jahren 1952/53 erbauten Gemeinschaftshaus der Brown, Boveri & Cie. Während der Leitungsära von Nadja Baldini wirkte er ziemlich intim: Der an sich sehr grosse Raum wurde durch einen

Raumteiler aus Holz umgestaltet und konnte zugleich als Werkraum und als Ausstellungsfläche genutzt werden. «Meine Idee war es, in dem ehemaligen Garderobenraum einen Werkraum hineinzubauen. Im Innern konnten die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler mit den Berufslernenden experimentieren, werken, drucken, Musik machen etc. Je nach Projekt und Künstler wurde der Raum anders gestaltet. Die Aussenseite wiederum war als Ausstellungs- und Kommunikationfläche gedacht», erklärt Nadja Baldini ihr Raumkonzept.

Sanja Lukanovic wiederum schätzt gerade die Grosszügigkeit der Eingangshalle; sie möchte die grosse Glaswand zum «Schaufenster» machen. «Für den Umbau des Pavillons haben wir mit den Architekten Stich & Oswald gearbeitet. Sie haben ebenfalls die modularen Möbel entworfen», sagt Sanja Lukanovic. «Dabei geht es uns vor allem auch um die Geste der Offenheit. Mit der Spiegelwand bei der Treppe wollen wir auf die Präsenz des Kunstlehrstuhls verweisen und auch auffordern, sich mit ihm auseinanderzusetzen, auch wenn man nicht in einem Projekt involviert ist.» Der grosse Projektraum selbst ermögliche durch die Fensterfront den Innen- und Aussenblick und möchte ebenso auch die nicht Involvierten einladen, an Projekten indirekt teilzuhaben. «Der Projektraum ist ein Kunstraum, aber auch ein Labor oder eine Werkstatt.» Flexibel eingesetzt werden können auch die Möbel: So dienen Möbel nicht nur, um darauf zu arbeiten und auszustellen, sondern auch, um den Raum abzutrennen und so auch kleine Nischen und intime Orte zu generieren.

Akustische Klassenporträts

Gibt es in der bisherigen Geschichte des Kunstlehrstuhls so etwas wie ein Lieblingsprojekt der ehemaligen Kuratorin? Nadja

Baldini nennt Sören Berners «BIM-Baden in Musik». Der dänische Performencekünstler stellte in einer ersten Phase eine hölzerne Box in die Mensa und befragte darin die Schülerinnen und Schüler zu ihren Zukunftsvisionen. Danach wurde der Pavillon zu einem Radiostudio umfunktioniert. Die Lernenden erhielten den Auftrag, typische Geräusche aus ihrer täglichen Arbeit zu sammeln. Über diese «Sounds» schrieben sie dann Texte zu ihrem Berufsalltag. «Es entstand so ein jeweils spezifischer «Klassenbeat», sagt Stefan Schibli. Dieses Projekt sei für sie, so Nadja Baldini, auch darum speziell gewesen, weil Berner die Gespräche mit den Klassen ohne die Lehrer durchgeführt habe; «es ging ihm darum, herauszuhören, was man sonst nicht hört». In der geschützten Umgebung hätten viele Jugendliche sehr offen über ihre Träume gesprochen. «Natürlich kamen da auch Stereotype wie «viel Geld», «Leben in Florida» und so. Aber es war interessant!» Übrigens hatten die Lehrer in dieser Zeit nicht einfach frei: Sie erhielten vom Künstler eigene Aufgaben und mussten akustisch dokumentieren, was sie in der unverhofft freien Zeit taten.

Ein weiteres Highlight in ihrer Zeit als Kuratorin sei sicher auch die erste Aktion des Kunstlehrstuhls, der «Belastungstest» – beziehungsweise dessen Neuauflage – gewesen (siehe Bild). Vor der Einweihung des Gebäudes in den 1950er-Jahren unterzog man die grosse Wendeltreppe nämlich einem solchen Test. Und zwar ohne Rücksicht auf Risiken: Die Treppe wurde schlicht mit ihren künftigen Nutzern beladen – und erfüllte zum Glück die in sie gesetzten Erwartungen. Schon damals habe man aber vorsichtshalber vorab Lehrlinge auf die Stufen geschickt, also die tendenziell schlankste Gruppe der Arbeiter, erzählt Baldini.

Gibt es besondere Schwierigkeiten, mit denen die neue Kuratorin rechnen muss? Es sei ganz wichtig, dass die Künstler gerne mit Jugendlichen arbeiten, betont Baldini – auch wenn ausdrücklich kein Werklehrer, sondern eben ein Künstler oder eine Künstlerin gesucht werde.

Nun wechselt also die Kuratorin des Badener Kunstlehrstuhls; während der nächsten vier Jahre bestimmt Sanja Lukanovic das Programm. Sobald der Raum fertig umgebaut ist, wird er Anfang März mit einem Apéro eingeweiht, an dem sich Sanja Lukanovic auch gleich dem Lehrkörper und den Lernenden vorstellt. Das erste Kunstprojekt läuft dann im April an. «Es dreht sich um die Themen Selbstwahrnehmung und Selfies», verrät Lukanovic, «wir arbeiten mit einer Fotografin zusammen». ■

Die Lampe von Luc Mattenberger lud zu Diskussionen ein



Quellen:

www.kunstlehrstuhl-bbb.ch
www.kunstlehrstuhl-bbb.ch/pavillon



Nadja Baldini, die ehemalige Kuratorin des Badener Kunstlehrstuhls
 Bild: Ayse Yavas



Sanja Lukanovic, die neue Kuratorin
 Bild: Zlatko Micic



Stefan Schibli, Projektleiter Kunstlehrstuhl BBB
 Bild: Zlatko Micic